

Ferienparadies Malediven hat fragiles Ökosystem: In einem Jahrhundert vom Aufschwung bis zum Untergang?

Eine ökologische Zeitbombe tickt und tickt ...

Eine Bilderbuchidylle von Meer, Sonne und Strand, abgeschiedene Inselromantik sowie ein Eldorado für Taucher und Wassersportler, das zeichnet die Malediven aus. Die Schattenseiten: Ein fragiles Ökosystem, das durch den Tourismus gefährdet ist. Zudem von der Bevölkerung isolierte Gästeeinseln und kaum kulturelle Anreize.

Wie leuchtend weisse Perlencolliers haben sich die knapp 1800 Korallenatolle vom tieblauen Indischen Ozean ab. Ein Mosaik aus Licht und Farben umspielt die scheinbar endlose, von Norden nach Süden über sieben Breitengrade hinweg versprengte Inselkette. Jedes dieser mit smaragdgrüner Vegetation überzogenen Eilande ist von türkisblauen Lagunen

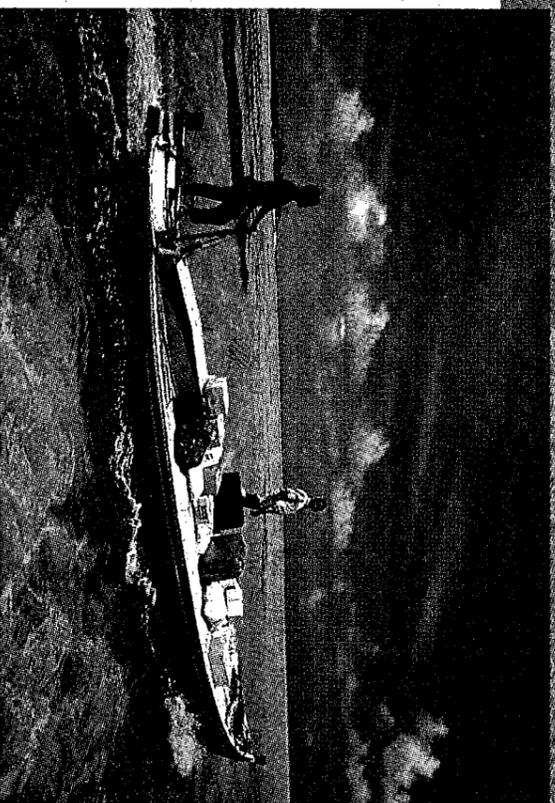
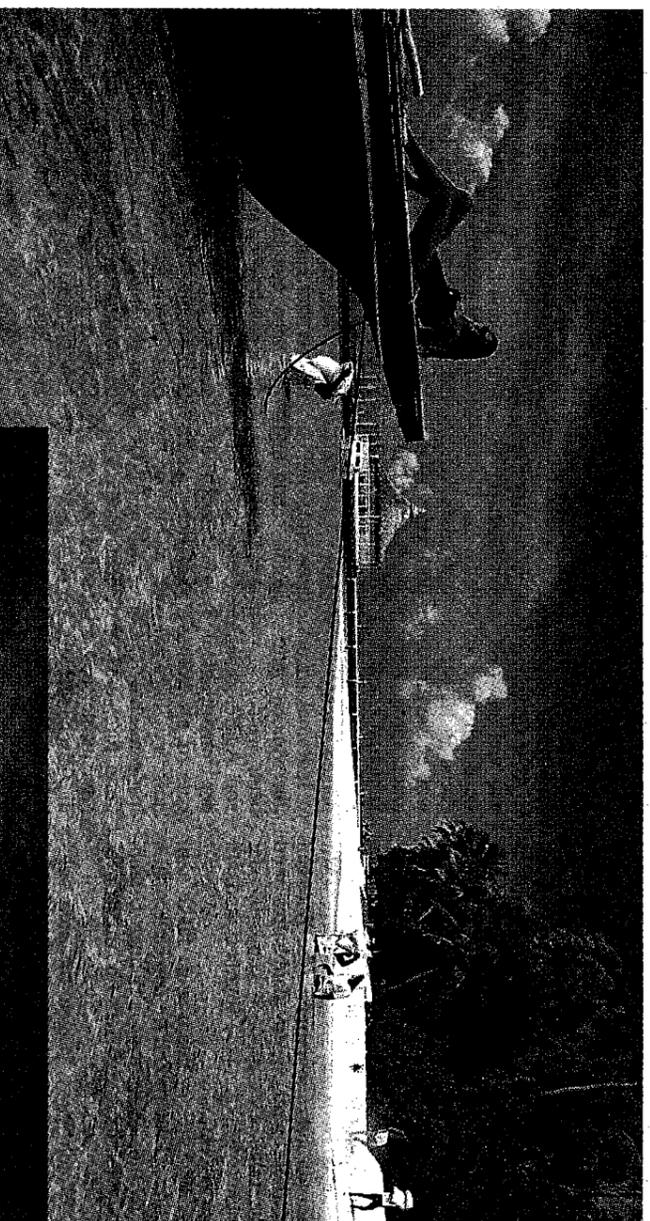
Von Gerd Müller
 (Text und Aufnahmen)

und kranzförmigen Riffen umstäumt, welche die Tiefe des Meeres begrenzen und dessen opulente Unterwasserpracht nach oben kehren. Die Ausserriffe schirmen die oft nur wenige Zentimeter über die Wasseroberfläche ragenden Atolle gegen die Brandung ab. Farbprächtige Korallengärten bergen eine ungeheure Artenfülle.

Schon beim Schnorcheln beeindruckenden die unzähligen, haumal vorbestäubenden, fluoreszierenden Fische. «Dem schillernden Reichtum der Unterwasserfauna und -flora, dem Sog der Grossartigkeit des Tauchens können sich auch Landratzen nur schwer entziehen», erklärt der seit 1988 auf Dhigunifolhu lebende Schweizer Tauchlehrer Heiri Lätsher. Sogleich macht der noch immer von den hisigen Tauchgründen restlos Begeisterte mit dem Bertscherstatter die Probe aufs Exempel - und siehe da - mit Erfolg.

Blutige Geschichte

Dank der grossen Entfernung zum nächsten Nachbar - bis Sri Lanka (Ceylon) und zum indischen Subkontinent sind es gut 800 Kilometer - wie auch die innerinsularen Distanzen von insgesamt 764 km Länge und 128 km Breite konnte sich das Inselreich dem Zugriff europäischer Kolonialmächte entziehen. Den grössten und bis heute prägendsten Einfluss übten die Araber auf die Dhivehi-Insulaner aus. Die Islamisierung begann im Jahre 1153, als der buddhistische König Kalanjinja zum Islam bekehrte. Die Kalanjinja-Dynastie währte 148 Jahre und regierte mit 15 Sultanen. Ihr



Die Malediven sind reich an Postkartenidyllen, wie unsere Aufnahmen von der Insel Ihuru zeigen. Türkisblaues Wasser täuscht allerdings nicht darüber hinweg, dass der Tourismus die Inselgruppe vor ernste ökologische Probleme stellt.

folgten weitere 78, darunter auch drei Sultans in den nächsten 815 Jahren blutiger Sultansgeschichte.

Rigoreose Sitten

Die gegenwärtige Macht über die Republik liegt seit 15 Jahren fest in den Händen von Präsident Mannoon Abul Gayoorn und einiger (einfluss-)reicher Familien. Sie steuern mit ihrer islamischen staatsreligiösen Politik einen alle Demokratisierungsversuche verbindenden und machterhaltenden Isolationskurs. Die Verfassung ist nach der Lehre

Allahs geschrieben. Keine andere Religion wird geduldet. Wer als Tourist eine Bibel mit sich führt, hat mit deren Konfiszierung zu rechnen. Auch Alkohol, sittenwidrige Publikationen und Kassettensitten werden beschlagnahmt und am Zoll bis zur Abreise aufbewahrt.

Touristen-Privileg

Nur auf den strikte von den Einheimischen getrennten Touristenresorts sind Alkoholla erlaubt. Die darauf erhobene Luxussteuer fliesst aber nicht dem Gayoorn, hat deshalb einen dringenden Leinweis zu, sondern in die Kassen

der Reichen. Statt dem dringend notwendigen Ausbau des Gesundheitswesens (nur 26 Ärzte) dient das Geld dem Bau eines 40 Millionen Dollar teuren Präsidentenpalastes.

Klimabedrohung

Die Malediven sind ein «Paradies», das wieder in den Fluten versinken könnte. Denn mit dem Anstieg des Meeresspiegels ist dieser Archipel als einer der ersten dem Untergang geweiht. Präsident Gayoorn hat deshalb einen dringenden Appell vor der Uno an die Weltgemein-

schaft gerichtet, alle Kräfte einzusetzen, um dem Abbau der Ozonschicht Einhalt zu gebieten. Die klimatischen Veränderungen könnten allein auf diesem Archipel zur existenziellen Bedrohung von gegenwärtig über 200 000 Menschen werden. Als wollten die Touristen der drohenden Ueberschwemmung zuvor kommen, reist die Flut der 1992 rund 235 000 Gäste nicht ab - und übertrifft damit bereits die Bevölkerungszahl. Die erpürte Zunahme beider Gruppen stellt die Malediver vor grosse Probleme. Allein auf der nur 1,7 qkm grossen Hauptstadt-Insel Male leben 60 000 Einwohner. Auch alle anderen Atolle sind winzige Tupfer von insgesamt 298 qkm und verlieren sich auf einer Staatsfläche von über 90 000 qkm wie Stecknadeln. Nur 204 der offiziell 1302 benannten Atolle sind von Einheimischen bewohnt. Die Gäste verteilen sich indessen auf weiteren 67 bewohnbar gemachten Touristeninseln.

Inselvielfalt

Keine Insel gleicht der anderen, jede hat ihren eigenen Reiz, aber auch Vor- und Nachteile. Einige charakteristischere Beispiele zeigen, worauf es bei der richtigen Wahl ankommt.

Ihuru vermag Taucher und Schnorchler mit einem nur wenige Meter vom Strand entfernten «Hausriff» zu begeistern. Die so nahe eines Atoll gelegene Korallenbank hat den Vorteil, jederzeit und unabhängig von Bootsausflügen die bezaubernde Unterwasserwelt entdecken zu können. Dank der kurzen Transferzeit mit dem Dhoni (Einheimischenboot) lässt sich Seekrankheit vermeiden. Auf Rihiveli herrscht eine lockere Clubatmosphäre mit vorwiegend italienischen und französischen Gästen - wie fast überall auf den Malediven. Die meisten Sportarten sind im Arrangementpreis inbegriffen; das scheint teuer zu sein, ist aber günstiger als das Baukassensystem, sofern das reichhaltige (Unter-)wassersport-Angebot voll ausgenutzt wird.

Einfach bis mondän

Die Geschwisterinseln Dhigunifolhu/Veliganda Hura gefallen Wassersportlern dank der riesigen Lagune ganz besonders. Als alemannischer Gast ist man hier unter seinesgleichen. Von einfachen Robinson-Inseln wie Cocoa bis hin zu mondänen Luxusresorts wie Fullmoon und Kurumba findet sich für jeden Inselromantiker-Geschmack das richtige Atoll.

Malediven: Wie man hinkommt, wo es Infos gibt

- **Devisen:** US-Dollars oder Reisechecks in derselben Währung sowie Kreditkarten.
- **Gesundheit:** Auf den Touristeninseln mit einer Meerentzündungsanlage kann das Wasser auch vom Hahn getrunken werden. Geschältes Obst kann gefahrlos gegessen werden, je nach Wassergewinnungsart der Insel, ist allerdings Vorsicht beim Trinkwasser und bei gewaschenen Salaten und Rohkost geboten.
- **Tauchen:** Die meisten Resorts verfügen - oft über eine deutsche oder schweizer - Tauchschule, welche die ganze Ausrüstung vermittelt. Ein «PADI»-Tauchkurs mit Zertifikat kostet etwa zwischen US\$ 450 - 550,-, ein «Discover-Scuba-Diving» ca. US\$ 100 - 150,-.

Ein Arztzeugnis (für Anfänger) oder ein anerkannter Tauchausweis ist erforderlich.

- **Anbieter:** Hotelplan, Tel. 01/277 81 11; Esco Tel. 061/277 27 71; Imholz/Jelmoli: Tel. 01/455 44 44; Kuoni: Tel. 01/277 44 44, sowie deren Filialen in der ganzen Schweiz.

- **Tauchspezialisten:** Manta Reisen, Zürich Tel. 01/268 24 24; Sub-ex, Altschwil, Tel. 061/481 07 82; Irene Travel, Hegnau, Tel. 01/946 16 48; Sundoor, Kirchberg; Tel. 034/45 45 95; Dive Bubbles, Rüti, Tel. 055/31 77 78.

Treibstoffverbrauch für Schiffstransporte und Abfall-Entsorgung bereiten Sorgen Berge von Abfall türmen sich auf dem Meereshoden

Der Tourismus ist zur Haupteinnahmequelle geworden, der Fischfang an zweite Stelle gerückt. Mit dem Besucherboom hat sich nicht nur ein Dollarsregen über den Archipel ergossen; auch Berge von Abfall türmen sich auf dem Meereshoden und den Korallenriffen.

Mit den gestiegenen Ansprüchen wuchs auch das Abfallprobleman. Ausser Fisch, Kokosnüssen und Bananen werden alle anderen Produkte aus Ceylon, Indien und Europa nach Male eingeflogen und in kurzen Intervallen mit den Fracht-Dhonis auf die Inseln überführt. Der Spritverbrauch für den Transport von Personen und Waren nimmt mit 240 Millionen Rufiyas (ca. 20 Millionen US-Dollars) den unerfreulichen zweiten Rang in der Importstatistik des Landes ein.

Entsorgung ins Meer

Erst neun Resorts benutzen den das Nord- und Südiale-Atoll mit Frischprodukten und Konserven versorgenden Kühlcontainer-Frachter. «Bei wachsender Abnehmerzahl ist dies eine echte Alternative, da der schwimmende Supermarkt das Steckennetz optimiert und der Einsatz (und Dieselpverbrauch) der Fracht-Dhonis wegfällt» ist der Generalsekretär Jean-Marie auf Rihiveli überzeugt.

Ausserdem bestehen die Verpackungsmittel meist aus leicht (ver-)brennbaren Bastkörben und Kartons. Die grösste Belastung sind jedoch die Gastromiebehälter, Batterien, Alu-, Konser-



Kein Bild für den Prospekt: Verschmutzter Malediven-Strand

Hochtemperaturöfen verpflichtet werden. Damit ist das Entsorgungsproblem aber noch nicht gelöst. Die wenigen, heute schon in Betrieb genommenen Mini-Verbrennungsanlagen kaputtieren vor Blechbehältern und Plastik. Sie sind im Endeffekt ihr Geld nicht wert.

Zentrale Lösung sinnvoll

log dem «gemeinschaftlichen» Versorgungsprinzip könnte ein Müllfrachtkerker eingerichtet oder bestenfalls gar die Ver- und Entsorgung miteinander kombiniert und dadurch eine ökologische und ökonomischere (Umwelt-)bilanz erreicht werden.

Verantwortung der Touristen

ters und Hotelanbieters und führt konsequenterweise auch zum massvollen Verzicht auf schädigenden Ferienluxus. Ein kleiner Beitrag zur Eindämmung des Müllproblems ist auch die Benutzung des, auf Initiative von Manta Reisen, von der Balair abgegebenen Ökosacks, der zur Mitnahme unserer importierten Abfälle dient. Es wäre ein